

Geistlicher Impuls

Weihnachten mit Teresa von Ávila (Teil 8: sich mit Gott untrennbar verbinden)

Nun ist Weihnachten – und damit sind wir am Ziel unserer adventlichen Einstimmung angekommen. Es ist der große Moment, in dem uns Teresa von Ávila in die siebente und damit letzte Wohnung mitnimmt. Diese Gemächer stehen für das Finale jenes geistlichen Wachstumsprozesses, für den die Mystikerin in ihrem Werk „Die innere Burg“ so leidenschaftlich wirbt. Auch wenn die Ordensfrau hier aus eigener Erfahrung spricht, so ringt sie doch um Worte, um das geheimnisvolle Eintreten in diese innerste Zone zu beschreiben. Sie greift deshalb wieder auf ein Bild aus dem Bereich der menschlichen Liebe zurück und stellt uns die Wirkungen vor, die mit dem Ankommen in der siebenten Wohnung verbunden sind.

Untrennbarkeit

Diese letzte Station ist, so Teresa, ganz anders, *„denn in der Mitte dieser Seele ist eine Wohnung für Gott“*. Wenn wir diese siebente Wohnung – das Innerste unseres Inneren – betreten, so ist das etwas Unumkehrbares. Gegenüber den vorangegangenen Gotteserfahrungen ist es ein riesiger Unterschied; *„ein Unterschied, der so groß ist wie [...] zwischen einem verlobten Paar und zweien, die sich nicht mehr trennen können.“* Um diesen Vergleich zu verstehen, muss man sich in Erinnerung rufen, dass früher eine Verlobung jederzeit wieder gelöst werden konnte, eine Eheschließung aber nicht. Wer also in die göttliche Wohnung eintritt, ist einer, der eine untrennbare Verbindung mit Gott eingeht. Das Bild dieser mystischen Hochzeit ist keine neue Idee Teresas; wir finden sie schon in der Bibel; denken wir nur an die Vermählung zwischen Tobias und Sara.



Vermählung von Tobias und Sara – niederländisches Glasbild um 1500 im Kölner Museum Schnütgen

Um die neue Qualität der göttlichen Vermählung zu veranschaulichen, zieht Teresa einen Vergleich. Die geistliche Verlobung ist wie das Brennen zweier Kerzen, die man so nahe aneinanderhält, dass beide zu einer einzigen Flamme werden; die Kerzen lassen sich jederzeit wieder trennen. Bei der geistlichen Vermählung ist es jedoch so, *„wie wenn Wasser vom Himmel in einen Fluss oder eine Quelle fällt, wo alles nichts als Wasser ist, so dass man weder teilen noch sondern kann, was nun das Wasser des Flusses ist und was das Wasser, das vom Himmel gefallen; oder es ist [...] aber*



Als wenn Wasser zusammenfließt... – Teresas Metapher für die Gotteinigung, hier im Bild: der Trevibrunnen in Rom

wie in einem Zimmer mit zwei Fenstern, durch die ein starkes Licht einfällt: dringt es auch getrennt ein, so wird doch alles zu einem Licht.“ Nach dieser dauerhaften Verbundenheit mit Gott sehnt sich der geistlich suchende Mensch. Und wenn er sie gefunden hat, wird ihm bewusst, wie neu, wie anders sein Leben jetzt ist. Teresa sagt es deutlich: *„Hier gibt es keine Trennung mehr, denn immer bleibt die Seele mit ihrem Gott in jener Mitte“*.

Gewissheit

Das Bild der mystischen Hochzeit deutet an, dass wir uns die Vereinigung mit Gott als etwas sehr Romantisches vorstellen können. Und tatsächlich wird Teresa nicht müde, uns diese innerste Begegnung als etwas unbeschreiblich Schönes und Freudvolles vor Augen zu stellen. Sie formuliert zum Beispiel im zweiten Kapitel: *„Was der Herr hier der Seele in einem Augenblick mitteilt, ist ein so großes Geheimnis und eine so hohe Gnade, und das Entzücken, das die Seele dabei empfindet, ist so übermächtig, dass ich es mit nichts anderem vergleichen kann als der Seligkeit im Himmel“*. Und doch ergänzt Teresa diese emotionale Dimension der Gotteserfahrung um einen weiteren Aspekt. Gott bedient sich nicht mehr wie früher unserer sinnlichen Fähigkeiten, um in das Innerste einzutreten. *„Was sich [...] bei der Vereinigung der geistlichen Vermählung ereignet, ist völlig anderer Art. Da zeigt sich der Herr in diesem Zentrum der Seele nicht in einer bildhaften Vision, sondern in einer Verständesschau.“* Was damit gemeint ist, erläutert Teresa wenig später: *„Hier teilen sich ihr all die drei Personen mit, reden zu ihr und erläutern ihr jene Worte des Herrn, die im Evangelium stehen: Er und der Vater und der Heilige Geist würden kommen, um bei der Seele zu wohnen“*. Dann folgt ein staunender Ausruf Teresas: *„Oh, großer Gott, was für ein Unterschied ist es doch, ob man diese Worte hört und glaubt oder ob man auf diese Weise begreift, wie wahr sie sind! Und jeden Tag verwundert sich diese Seele mehr; denn es scheint ihr, als wichen die drei Personen nie mehr von ihr. Sie sieht vielmehr eindeutig – in der beschriebenen Weise –, dass sie im Inneren ihrer Seele weilen. In der allerinnersten Mitte, ganz unten, in einer Tiefe, die sie nicht beschreiben kann“*. Noch deutlicher als bisher, zieht mit der siebenten Wohnung auch eine beglückende Gewissheit ein, dass uns bei den empfundenen Freuden nichts mehr täuschen kann. Das Böse hat hier definitiv keinen Zutritt mehr.



Teresa von Ávila – Glasbild in der Kathedrale von Ávila

Werke, die aus der Selbstvergessenheit hervorgehen

Eng verbunden mit dieser Einsicht ist auch die innere Ruhe, die aus der dauerhaften Verbindung mit Gott erwächst. Teresa weiß: *„Mag es in den anderen Wohnungen noch so toben und wimmeln von wildem, giftigem Getier, dass der Lärm herüberschallt, so dringt doch nichts in den innersten Bereich, was die Seele daraus vertreiben könnte. Was sie da hört, schmerzt sie zwar etwas, aber es stürzt sie nicht in Unruhe und raubt ihr nicht den Frieden“*. Eng mit der inneren Ruhe ist auch die Selbstvergessenheit der Seele verbunden. Denn die genussvolle Ruhe ist nicht das Endziel, sondern ein göttliches Geschenk, das uns zu mehr befähigt. Es geht im geistlichen Leben nicht um einen angenehmen Gefühlszustand, sondern um die Fähigkeit, sich in aller Freiheit an Gott und den Nächsten zu verschenken. Teresas formuliert es in aller Klarheit: *„Wie wenig wird die Seele, von der Gott in solch besonderer Weise Besitz ergriffen hat, noch an ihre eigene Ruhe denken; wie gering wird sie alle Ehre achten, und wie fern wird es ihr liegen, etwas gelten zu wollen! Denn ist sie viel mit ihm zusammen, wie es sein soll, so denkt sie wohl wenig an sich selbst. Ihr ganzes Sinnen richtet sich darauf, wie sie ihn noch mehr erfreuen und worin oder wodurch sie die Liebe, die sie für ihn hegt, erweisen könnte. Hierfür ist das Gebet da, meine Töchter, das ist die Bestimmung dieser geistlichen Ehe, nämlich dass ihr immerfort Werke entspießen, Werke.“* Ist es nicht eine oft beschriebene Erfahrung der geistlich Fortgeschrittenen, dass die innere Ruhe zugleich zu einer segensreichen Unruhe führt, um Gott ganz praktisch zu dienen? Und ist es nicht so, dass ihnen in der Gemeinschaft mit Gott viel stärkere Kräfte dafür zuwachsen, als sie sich je vorstellen konnten?

Gefahren

Für Teresa gibt es hier – am Ende des geistlichen Weges – nur noch eine Gefahr: die Gefahr der Selbstzufriedenheit. Denn die große Gnade der geistlichen Vermählung, so Teresa, wird keine Vollkommenheit erlangen, solange wir leben. Deshalb ruft sie uns zu: *„Ja, Gott gebe, dass dann das Wachsen nimmer stockt; denn ihr wisst doch: Wer nicht wächst, schrumpft ein. Ich halte es für unmöglich, dass die Liebe sich damit begnügt, ständig auf der Stelle zu treten.“*

Terasas Werk „Die innere Burg“ ist ein leidenschaftlicher Appell, sich auf den von ihr beschriebenen menschlichen Reifungsprozess einzulassen – ein Aufruf zum geistlichen Wachsen und Reifen. Freilich kann dies nicht, wie wir es mit der Serie an geistlichen Impulsen vorgegeben haben, in wenigen Wochen geschehen. Es bleibt eine lebenslange Aufgabe. Deswegen will uns Teresa motivieren, dem Geheimnis unserer inneren Seelenburg immer tiefer auf den Grund zu gehen und die daraus erwachsenden Kräfte im alltäglichen Leben für Gottes Sache einzusetzen. Für Anfänger zeigt die begnadete Seelenführerin eine lohnenswerte Perspektive auf. Für schon Vorangeschrittene gibt sie die Rückversicherung, auf dem richtigen Weg zu sein, auch wenn sich Schwierigkeiten eingestellt haben. Für Erfahrene schenkt sie Worte, das Unaussprechliche auszudrücken.

Geistliche Übung

Bleibt zum Schluss noch eine Frage: Wie lässt sich nun der Bezug zu Weihnachten herstellen? Wir sagten bereits am Anfang unserer insgesamt acht Impulse, dass das Erkunden der inneren Wohnungen und das Zugehen auf die Krippe ein Gemeinsames haben: die zunehmende Gottesnähe.

Nun erfahren wir durch Teresa, wie sehr diese Bewegung nach Innen auch mit einem neuen Leben verbunden ist. Ganz am Ende ihres Buches greift sie das Bild des Schmetterlings wieder auf. War er zunächst aus einer Raupe hervorgegangen, so stirbt er nun in der siebenten Wohnung – *„voll überschwänglicher Freude, dass er nun zur Ruhe gefunden hat und Christus in ihm lebt.“* Das Eingehen in den Ehestand ist immer auch mit einem Sterben verbunden – dem Loslassen der Selbstbezogenheit. Es ist aber auch mit der Bereitschaft zu neuem Leben verbunden – nicht nur durch die andere Lebensform, sondern auch in dem Wunsch, neues Leben zu empfangen, auszutragen und ihm beim Heranwachsen zur Seite zu stehen.

Wenn wir am Heiligabend das kleine Jesuskind in der Krippe anschauen, kann uns das Familienglück erinnern, auch in der Spiritualität bereit für Neues zu sein – egal, wo wir gerade stehen.

In diesem Sinne: ein gesegnetes Weihnachtsfest!



Biblische Weihnachtsszene – Teil eines Triptychons aus der Zeit Teresas im Museum Alba de Tormes